

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baronessentrasse 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Beizeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baronessentrasse 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß zukünftig bei den amtlichen Anträgen an die Kriegsfürsorge-Kommission stets Herr Dr. des Kriegsfamilienunterstützungsantrages vorzulegen ist.

Schwanheim, den 29. Februar 1916.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung

betr.

Anmeldung zur Stammrolle.

Für alle Personen, die das 17. Lebensjahr vollendet haben bzw. vollenden, besteht die Verpflichtung zur Anmeldung zur Landsturmrolle mit dem Zeitpunkt des Eintritts in das wehrpflichtige Alter, welches mit dem vollendeten 17. Lebensjahr beginnt.

Bezüglich der Meldung dieser Personen bestimme ich, daß sich sofort alle diejenigen zur Landsturmrolle bei den Magistraten und Gemeindevorständen anzumelden haben, die bereits im Monat Januar d. Js. das 17. Lebensjahr vollendet haben.

Für die Folgezeit haben sich in der Zeit vom 1.—5. Monats diejenigen, die in dem vorhergehenden Monat 17 Jahre alt geworden sind, zur Landsturmrolle anzumelden.

Höchst a. M., den 25. Februar 1916.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatzkommission:
Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht mit dem Anfügen, daß die Anmeldungen auf Zimmer 7 des Rathauses zu erfolgen haben.

Schwanheim, den 28. Februar 1916.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Berdun.

Der Gefechter der Festung Berdun ist von den Deutschen Sturm genommen worden, nachdem in den Tagen vorher die Franzosen die Vorstellungen durch unsere tapferen Truppen abgerungen worden waren. Ueber der Panzerfestung Douaumont, dem nordöstlichen Ecksteiner der permanenten

Hauptbefestigungslinie Verduns, die durch das brandenburgische Infanterieregiment 24 mit stürmender Hand genommen wurde, weht die deutsche Fahne. Deutsche Kraft streckt ihre Faust nach der französischen Festung aus, und sie wird nicht nachlassen im blutigen Ringen, bis sie erreicht hat, was sie sich vorgenommen hat.

Berdun ist neben Toul, Epinal und Belfort, das jetzt auch wieder stark unter deutschem Feuer gelegen hat, mit die stärkste Festung Frankreichs. Bekannt ist ihr Name in der Geschichte durch den Vertrag zu Verdun, der 843 die Möglichkeit der Gründung des späteren deutschen Reiches schuf. Mit jenem Jahre trat der Deutsche in die Geschichte der Völker ein. Seit 1552 hat der Besitz Verduns zwischen Deutschland und Frankreich gewechselt, dann fiel es an Frankreich, dem es auch durch den westfälischen Frieden zugesprochen wurde. Infolge seiner Lage als Grenzort hat es frühzeitig militärische Bedeutung gewonnen, und einen dem damaligen Stande der Befestigungstechnik entsprechenden Schutz mit Mauern und Türmen erhalten, und manche Schlacht hat um die Feste gekämpft. Im Jahre 1682 begann für Berdun eine neue Epoche; es wird auf königlichen Befehl durch Vauban, den hervorragenden Festungsbaumeister und Ingenieur seinerzeit, zu einer Festung großen Stils ausgebaut. Genau 100 Jahre später sollte die Festung eine Probe ihrer Stärke ablegen, bestand die Probe aber schlecht. Während der Revolutionen beschoß nämlich in der Nacht vom 31. August zum 1. September der Herzog von Braunschweig die Stadt. Das Feuer der Belagerungsartillerie wirkte so niederbreitend, daß schon nach einer ungefähren Dauer von 10 Stunden ein Teil der Garnison, von der Bürgerschaft unterstützt, meuterte und die Uebergabe erzwang.

Während des Krieges 1870/71 hat Berdun drei Beschiehungen zu überleben gehabt: am 24. August, am 26. September und vom 13.—15. Oktober 1870. Keine dieser Beschiehungen hatte unmittelbar zur Uebergabe geführt. Es lag dies daran, daß die deutsche Heeresleitung durch die in schnellster Folge sich drängenden strategischen Hauptaktionen so in Anspruch genommen war, daß sie für längere Zeit auf eine verhältnismäßig untergeordnete Aufgabe, wie die Belagerung Verduns, nicht die gehörige Kraft verwenden konnte. Erst nach dem 15. Oktober war der Zeitpunkt hierfür gekommen, und da die Besatzung selbst einlief, daß sie einem ausreichend unterstützten Angriff nicht die erforderliche Verteidigung entgegenzusetzen vermöge, so zog sie eine ehrenvolle Kapitulation nachlosem Widerstande vor. Diese erfolgte am 9. November 1870.

Berdun hat sodann das Mißgeschick gehabt, nach beendigtem Kriege 1870/71 am längsten von allen französischen Festungen als Unterpfand für die Zahlung der Kriegskosten in den Händen des deutschen Siegers zu bleiben. Erst am 13. September 1873 verließen die Okkupationstruppen unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Manteuffel den Ort. Es war ein geschichtlich denkwürdiger Augenblick. Noch einmal ward unter prä-entertem Gewehr auf der Esplanade der Festung ein Hoch auf den deutschen Kaiser ausgebracht, dann marschierten unsere Soldaten aus dem Tore der Stadt. Die Tricolore erschien an den Häusern, und unter Vorantritt der großen Glade der Kathedrale riefen alle Kirchenglocken den abziehenden Deutschen einen Scheidegruß zu, an dem die Wehmüt des Scheidens wohl keinen großen Anteil hatte. Daß es kein Scheiden für immer gewesen ist, dafür werden, so hoffen wir jetzt zuversichtlich, unsere großen Brummer, und der unvergleichliche Heldengeist unserer Truppen schon Sorge tragen. Der Anfang ist gemacht und die deutsche Zähigkeit blieb nie am Anfange haften. Ein Fort in unseren Händen der Weg liegt frei zum weiteren siegreichen Kampf. Staunend betrachtet ihn die Welt, mit Zittern unsere Feinde, die aufgeschreckt wurden aus ihrer Ruhe, die sie mehr durch große Worte als durch Taten unterbrochen. Da kam die deutsche Tat und legte die erste Bresche in die „permanenten Befestigungen“ unseres Westfeindes.

Deutsche Tagesberichte.

I.

Großes Hauptquartier, 27. Februar 1916.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An verschiedenen Stellen der Front spielten sich lebhaftere Artillerie- und Minenkämpfe ab. Südlich von Ypern wurde ein englischer Angriff abgeklagt.

Auf den Höhen rechts der Maas versuchten die Franzosen in fünfmal wiederholten Angriffen mit frisch herangeführten Truppen die Panzerfestung Douaumont zurückzuerobern. Sie wurden blutig abgewiesen. Westlich der Feste nahmen unsere Truppen nunmehr Champneuviller, die Côte de Talon und kämpften sich bis nahe an den Südrand des Waldes nordöstlich von Bras vor. Ostlich der Feste erräumten sie die ausgedehnten Befestigungsanlagen von Douaumont. In der Woivre-Ebene schreitet die deutsche Front kämpfend gegen den Fluß der Côtes Vorraines rüftig vor. Soweit Meldungen vorliegen, beträgt die Zahl

Frauenliebe.

Roman von Clara Kulepp-Stübs.

39

Auf der Diele trat ihr Giovanni entgegen. Er nahm ihr den Mantel ab, fragte nach seinem Vater und war so zärtlich und liebevoll, daß Votti sich eng in seine Arme schmiegte.

Sie setzten sich im Wohnzimmer auf das Sofa. Das Mädchen merkte das Lächeln; eine leichte, warme Speise und dann der hand Kompost, Frische, wie sie Giovanni so gern aß. Dabei plauderten sie — harmlos, allerhand nichtige Meinungen, und empfanden ihr Beisammensein, genossen es, wie etwas ihnen neu Geheimes.

Wie hatte Maiblumen gekauft. Er legte ein Sträußchen neben ihren Teller, die anderen steckte er in die Vase und sah sie dem Mädchen.

„Geben Sie den Blumen Wasser! — Es kam ein armes Kind und da kaufte ich gleich alle.“ sagte er dann wie entschuldigend zu Votti.

Sie lächelte ihn an, nahm ihr Sträußchen und sog den Duft. Da wurde sie plötzlich blaß; ein leises Frösteln ließ sie erschauern.

„Was ist, Lieb?“

Sie hob die schönen, blauen Augen. „Wie — gestern Abend — ich sah auch hier, hatte auch Blumen — eine Rose für Dich — sie wurde weilt!“

„Jah stieg es in dem Manne auf, ein heißes Feuer — und Schamgefühl packte ihn. Er drückte das Gesicht der Frau an seine Brust; es war ihm nicht möglich, jetzt in diese kindlichen Augen zu schauen. Er preßte die Lippen auf den blonden Scheitel, flüsterte heiße Worte der Liebe und der Entschuldigung. Einige Minuten lang bildete sie seine Zärtlichkeit, doch dann richtete sie sich auf.

„Lach gut sein, Gio! Du brauchst Dich nicht zu entschuldigen. Du brauchst es wirklich nicht!“ Sie nahm seinen Kopf zwischen ihre Hände, sah ihm innig in die Augen: „Glaubst Du, ich kenne Dich so wenig, um nicht zu wissen, daß Du lebst?“

„Wie — unsagbar leidest?“ — Und anstatt nun zu mir zu kommen und zu sagen: „Gib, Votti!“ geht Du hin —! Du hättest offener sein sollen, dann wäre es nicht so gekommen!“

Sie hatte ohne jeden Vorwurf gesprochen, nur traurig, aber in seinem dunklen Antlitz zeigte doch der Zug von knabenhaftem Trost auf, der ihm eigen war.

„Wozu wieder einmal die Widersprüche, den Zwiespalt meines Innern enthüllen, den Du längst kennst?“ sagte er schroff. „Abhilfe gibt es doch nicht, das weißt Du so gut wie ich!“

„Warum nicht? Ich finde, das Opfer ist geradezu widersinnig, welches Du dem Stillsitzen Deines Vaters bringst; ich dulde das nicht länger!“

Die junge Frau sah jetzt gerade auf dem Sofa, mit hoch erhobenen Köpfchen; kein Anknüpfen an den Geliebten mehr. Er betrachtete sie staunend. Er wußte wohl — diese jugendgarte, schöne Frau barg eine Seele, der des Lebens Dunkelheiten, Härten und Kämpfe längst keine Fremdlinge mehr waren, aber daß sie hier, in dieser Sache, wo er keinen, aber auch keinen Ausweg sah, sagte: „Ich dulde das nicht länger, — daß sie sich auflehnen wollte — den Kampf aufnehmen, der doch so aussichtslos war, ach, so gänzlich aussichtslos, das konnte er nicht fassen.

Und aus diesem Gefühl heraus sagte er, mit der Hand dabei eine Bewegung machend, wie wenn er eine abgetane Sache wegschob: „Ach, Lieb, Du hast gut reden mit Deinem — ich dulde das nicht länger! Gehe doch hin, schaffe mir die Musik ins Haus — den Dämon — wie mein Vater sie zu nennen beliebt, gehe doch hin und Du wirst sehen, was daraus wird. — Mein Vater wirkt mich hier hinaus, das kann ich Dir sagen!“ — Ein unfähig bitteres, kurzes Lachen folgte den Worten.

Votti legte die Hand auf seinen Arm. „Höre mich! Ich übernehme jede Verantwortung, jede, Gio! Mir steht doch wahrhaftig Dein Lebensglück höher, als der Hohn des alten Mannes — und wenn er zehnmal Dein Vater ist. Ich weiß, was ich tue, und ich weiß auch, für wen ich es tue; Gio — für wen?“

Ein feines Rot überflog die blassen Wangen; aus den tiefen der Augen strahlte es, in ihrer Miene lag jetzt etwas von der Hingebenden, alles besiegenden Kraft der echten Frauen — und — Mutterliebe.

Wo zwei solche Faktoren zusammenkamen, wer konnte wissen, ob da nicht endlich der Sieg leuchten würde?

Ueber des Mannes Antlitz aber zog es wie tiefe Rührung. Er führte Vottis Hände an seine Lippen und küßte sie, dann sagte er, es klang sehr fast zaghaft: „Ja, wie willst Du denn das aber machen?“

„Sehr einfach! Suche Dir einen Flügel aus, oder laß Dir einen kommen, und spiele so viel Du willst — mach, was Du willst, nur eins — eins tue nicht, Gio!“ Sie wendete den Kopf ab, sah ihn dabei nicht an.

Er verstand sie, drückte ihr die Hand. Dann sagte er zögernd: „Reinst Du wirklich, ich soll — soll so dem Willen des Vaters entgegen handeln?“

„Ja!“ Kurz und hart wie Metallklang kam es von den Lippen der Frau.

„Aber ich begreife noch immer nicht, nun sage mir doch bloß, wie bist Du nur so rasch zu einem solchen Entschluß gekommen?“

„Rasch?“ Es suchte um Vottis Lippen. „Rasch bin ich nicht dazu gekommen.“ sagte sie dann langsam, und wie zu sich selbst sprechend, fügte sie hinzu: „Nein, nein! Ich habe ihn in langen, bange Stunden als Notwendigkeit erkannt; wie ich Gott, er ist mir nicht leicht geworden! Und gegen Deinen Vaters Willen zu handeln — wird mir schwer, sehr schwer! Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser — Du weißt, Gio —.“ Sie hob jetzt das Auge, „an jenem Gewitterabend im kleinen Beamtenhaus?“

Er nickte mit dem Kopfe; seine Brust hob sich; seine Augen schweiften durch das Fenster weit hinaus über die Föhre.

Suchten sie das Vaterhaus? Suchten sie den Mann, der dort fleh und geldhnt auf seinem Lager lag und dessen harten Sinn er kannte? Würde dieser so unnatürlich handeln können und diesen einen Angehörigen so streng abhaben, wie Votti in ihrem tiefsten Innersten befürchten mochte?

Und dennoch wagte sie es, seinem Willen zu trotzen? Zu trotzen?

Nein, auf dieser reinen Frauenstirn war keine Spur von „trotziger“ Auflehnung zu finden, da thronte nur heiliger Kampfesmut, aber auch Trauer — Trauer darüber, daß es eben einen Kampf gab!

der unverwundeten Gefangenen jetzt fast fünfzehntausend.
In Flandern wiederholten unsere Flugzeuggeschwader ihre Angriffe auf feindliche Truppenlager. In Belgien wurden durch Bombenabwurf feindlicher Flieger acht Zivilpersonen und sieben Soldaten verletzt oder getötet, einige Häuser wurden beschädigt. Im Luftkampf und durch unsere Abwehrgeschütze wurde je ein französisches Flugzeug im Bereich der Festung abgeschossen; die Insassen, darunter zwei Hauptleute, sind gefangen genommen.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

II.

Großes Hauptquartier, 28. Februar 1916.
(W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Artilleriekämpfe erreichten vielfach größere Festigkeit. An der Front nördlich von Arras herrscht fortgesetzt lebhafteste Mimentätigkeit; wir zerstörten durch Sprengung etwa 40 Meter der feindlichen Stellung.

In der Champagne schritten nach wirksamer Feuertorbereitung unsere Truppen zum Angriff beiderseits der Straße Somme-Py-Souain. Sie eroberten das Gehöft Navarin und beiderseits dann die französische Stellung in einer Ausdehnung von über eintausendsechshundert Meter und machten sechszwanzig Offiziere, eintausendneun Mann zu Gefangenen und erbeuteten neun Maschinengewehre und einen Minenwerfer.

Im Gebiet von Verdun erschöpften sich wiederum neu herangeführte feindliche Massen in vergeblichen Angriffen gegen unsere Stellungen in und bei der Feste Douaumont sowie auf dem Harbaumont. Unsererseits wurde die Maasbalbinsel von Champneuville vom Feinde gesäubert. Wir schoben unsere Linien in der Richtung auf Bacherauville und Bras weiter vor. In der Woivre wurde der Fuß der Côtes Corraines von Osten her an mehreren Stellen erreicht.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Tagesberichte der Verbündeten.

I.

Wien, 27. Februar. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 27. Februar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Vorgestern kam es an der küstenländischen Front, von lebhaftem Artilleriefeuer abgesehen, an mehreren Stellen auch zu heftigen kleinen Infanteriekämpfen. Vor Tagesanbruch machten Abteilungen von der Besatzung des Görzer Brückentopfes einen Ausfall bei Povma, überraschte den schlafenden Feind, schüttete einen Graben zu und brachten 46 Gefangene zurück. Am Rande der Hochfläche von Doberdo ging nach starker Artillerievorbereitung feindliche Infanterie gegen unsere Stellungen beiderseits des Monte San Michele und östlich Alzo vor. Die Italiener wurden unter großen blutigen Verlusten abgewiesen und ließen überdies 127 Gefangene, darunter 6 Offiziere, in unseren Händen. Der gestrige Tag verlief ruhiger. Larvis erhielt wieder einige Granaten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Heute morgen haben unsere Truppen Durazzo in Besitz genommen. Schon gestern vormittag war eine unserer Kolonnen im Feuer der italienischen Schiffgeschütze über die nördlichen Landengen vorgedrungen; sie gelangten tagsüber bis Portos, 6 Kilometer nördlich von Durazzo. Die

über die südlichen Engen entsandten Truppen wurden anfangs durch die feindliche Schiffsartillerie in ihrer Vorrückung behindert; doch gelang es zahlreichen Abteilungen mütend, schwimmend und auf Hölzen bis abends die Brücke östlich von Durazzo zu gewinnen und die dortigen italienischen Nachhut zu werfen. Bei Morgengrauen ist eines unserer Bataillone in die brennende Stadt eingedrungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

II.

Wien, 28. Februar. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 28. Februar 1916:

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz:

Nichts von besonderer Bedeutung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Truppen haben in Durazzo bis jetzt an Beute eingebracht: 23 Geschütze, darunter sechs Küstengeschütze, 1000 Gewehre, viel Artilleriemunition, 17 Segel- und Dampfschiffe. Allen Anzeichen zufolge ging die Flucht der Italiener auf ihre Kriegsschiffe in größter Unordnung und Hast vor sich.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Beschießung Verduns.

Paris, 28. Febr. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg., zens. Frkf.) Nach Erzählungen von Flüchtlingen aus Verdun in Pariser Blättern waren bis Samstag morgen bereits 150 Häuser in der Stadt selbst durch das deutsche Bombardement zerstört. Die Beschießung Verduns begann am Montag, den 21., morgens 8 Uhr. Etwa 30 Granaten fielen an diesem Tage auf die Stadt. Am Dienstag schlugen 56, am Mittwoch nur 7 Granaten ein. Ungefähr 4000 Einwohner befanden sich am Mittwoch noch in der Stadt. In der Nacht zum Donnerstag setzte dann die ununterbrochene Beschießung ein.

Zur Eroberung Durazzos.

Wien, 28. Febr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) In der Besprechung der Eroberung Durazzos sagt die Wiener Allgemeine Ztg.: „Man hat von Italien selbstverständlich nichts anderes erwartet, als daß es jetzt die Räumung Durazzos als im Plan der italienischen Kriegführung gelegen erklärt. Keinem unbefangenen Kritiker wird die Lösung der Frage gelingen, warum die Italiener hingegangen sind, wenn es in ihrem Plan lag, es wieder wegzugehen. Wir können nicht annehmen, daß sie aus Liebe zu Oesterreich-Ungarn uns eine Position überlassen haben, die eine gewaltige Stärkung unserer Stellung an der Adria bedeutet. Nein, die Dinge liegen in Wirklichkeit so, daß der Verlust Durazzos genau im gleichen Maße, in welchem er für uns eine Nachtwache bedeutet, den teuersten italienischen Aspirationen einer schweren Schlag zufügt.“

Die tapferen Brandenburger.

Berlin, 28. Febr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Auf das gestern vom Brandenburgischen Provinziallandtag an den Kaiser gesandte Guldigungstelegramm ist folgende Antwort eingegangen, die vom Präsidenten Graf von Arnim-Boitzenburg im Provinziallandtag verlesen wurde: „An den Brandenburgischen Provinziallandtag. Graf von Arnim-Boitzenburg, Berlin. Großes Hauptquartier, den 26. Februar 1916. Meinen wärmsten Dank für die freundliche Begrüßung des Brandenburgischen Provinziallandtags. Ich freue mich sehr über die neue große brandenburgische Kraft und Treue bis zum Tode, welche Brandenburgs Söhne in dem unüberwindlichen Ansturm auf die stärkste Feste des Hauptlandes in diesen Tagen abgelegt haben. Gott segne Brandenburg und das gesamte deutsche Vaterland.“
Wilhelm R.

Eine deutsche Note an Portugal.

Berlin, 28. Febr. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Die deutsche Reichsregierung hat in einer sehr scharf gehaltenen

Note, die sie an die portugiesische Regierung gerichtet gegen die Requisition der deutschen Dampfer protestiert. Es wird in dieser Note der Erwartung Ausdruck gegeben, daß Portugal die entgegen den Bestimmungen des Handelsvertrages verfügte Beschlagnahme der deutschen Dampfer wieder rückgängig machen würde.

Die Beschränkung des Zuckerverbrauchs.

Berlin, 28. Febr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) In heutiger Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme der Entwurf einer Verordnung zur Beschränkung Zuckerverbrauchs bei der Herstellung von Schokolade, Entwurf einer Bekanntmachung über die Bestandsaufnahme von Heu und Stroh und eine Vorlage betreffend Stellung des Heubedarfs der Heeresverwaltung.

Der Seefrieg.

Der Untergang der „Maloja“.

London, 27. Febr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die Meldung des Reuterschen Bureaus. Das englische Paten „Maloja“ (12800 Tonnen) ist auf der Höhe von Venedig untergegangen. Es soll auf eine Mine gelaufen sein. Einzelheiten über das Schicksal der Passagiere sind unbekannt. Es scheinen nur wenige Verluste an Menschenleben zu beklagen sein. Der Dampfer hatte 57 Passagiere Bord und befand sich auf der Fahrt nach Bombay. Unglücksstelle befindet sich zwei Meilen von Dover. heftige Explosion ließ die Häuser in der Stadt erzittern. Ein anderer Dampfer, der den Schiffbrüchigen zu Hilfe eilte, lief ebenfalls auf eine Mine und verschwand.

London, 28. Febr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die Meldung des Reuterschen Bureaus. Die B. und O. Linie bekannt, daß nach den bisherigen Berichten 64 von 100 Passagieren, die sich an Bord der „Maloja“ befanden, rettet wurden. Die Gesamtzahl der Geretteten ist 12 Mann. Man hofft aber, daß im Laufe des Vormittags noch mehr Namen von Geretteten bekannt würden. Waren im ganzen 411 Personen an Bord.

Marseille, 28. Febr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der englische Dampfer „Treverbyn“ ist hier mit 15 Mann Besatzung des im Mittelmeer vertriebenen englischen Dampfers „Donsby“ eingetroffen. Der „Treverbyn“ begegnete während der Fahrt zwei anderen leeren Booten.

London, 28. Febr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die Agentur meldet: Der russische Dampfer „Vessenga“ (11000 Tonnen) ist versenkt worden. Fünfzehn Personen waren gerettet.

Deutschland und Amerika.

London, 28. Febr. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg., zens. Frkf.) Reuter meldet aus Washington: Deutschland hat dem Vereinigten Staaten mitzuteilen, daß die Zusicherungen in der „Lusitania“-Angelegenheit noch stets bindende Kraft hätten. Es verlautet, daß die deutsche Regierung die Auffassung, daß bewaffnete Rauffahrtschiffe, einerlei, welcher Charakter diese Bewaffnung trage, sich der Vernichtung ohne vorherige Warnung aussetzen.

Die Besatzung der „Westburn“.

Amsterdam, 28. Febr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Wie ein hiesiges Blatt erzählt, meldet die „Times“ von Teneriffa, daß die deutsche Besatzung des Dampfers „Westburn“, als sie nach der Verletzung des Schiffes landete, von den spanischen Marinebehörden verhaftet worden sei, weil sie den Dampfer in neutralen Gewässern versenkt habe. Der deutsche Kommandant erklärte, daß das Schiff infolge einer Kesselexplosion gesunken sei.

London, 28. Febr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die „Daily Mail“ meldet aus Las Palmas: Der Kommandant und die Besatzung der „Westburn“ sind auf Gibraltar freigelassen worden.

Firmen herumsummen? Sind sie nicht in Paris oder Rom oder Carlo oder Nizza, dann sind sie aber zum mindesten in Wien oder Berlin oder sonst irgend einem anderen kaisertreuen Ort der Welt, wo es was zu amüsieren gibt, glaube es mir, Lotti! Du schmeißt mir in dieser Beziehung wirklich noch das reine Neugeborene zu sein!“
„Ja, aber Du? Woher willst Du denn das wissen?“
„Na, man hat doch Brüder! Da erfährt man manchmal so etwas von der internationalen Weltsummelei —“
„Mode jetzt!“
„So?“ Lotti staunte. Da fiel ihr ein, daß Bio sich schon früher bitter darüber beklagt hatte, wie sein Vater ihn zuhause hielt, ihm auch nicht die geringste Freiheit gegönnt habe, wie sie sagte: „Dauon gehört habe ich durch meinen Mann, aber Du übertriffst denn doch ein bißchen! Ich wäre ja glücklich, wenn mir Bio reisen könnte! Wenn es nötig ist, kann ich ihn schon zuweilen vertreten, Herr Bogt hat mich über vieles orientiert; man interessiert sich doch dafür. Es macht solche Freude, Bio ein wenig unterstützen zu können, und Du mußt Du doch sagen, es ist ein groß angelegtes, schönes Geschäft!“
„Ja, das ist es ja!“ gab Rita Forster bereitwillig zu.

„Nun sieh, und vieles davon die Arbeit eines ganzen Lebens — das des Kommerzienrats! Man muß gerecht sein, Rita; ich billige seine Forderungen nicht, aber ich verleihe auch nicht, was er geschaffen!“
„Nun, das tue ich auch nicht! Aber für wen hat er es denn geschaffen, doch für seinen Sohn? Und den hält er wie einen Geanten! — Nein, Lotti, Du bist viel zu gut, Du willst den Geistes des alten Herrn durchaus nicht erkennen!“

Da stieg ein heftiges Wehgefühl in der Frau auf; ein Weh, das Widerstands schwebte ihr auf der Zunge, denn wie hatte sie gerade unter dem Eigensinn desselben zu leiden gehabt! Aber sie schaute vor sich auf den Boden und schloß die Augen.

Bis zum heutigen Tage war der Kommerzienrat an der Lager geblieben, heute zum ersten Male hatte er sich auf einen Lebensurlaub begeben.

Bioanum wollte eben zu ihm. Er war im Schlafzimmer mit seiner Toilette beschäftigt, als Lotti eintrat.

Frauenliebe.

Roman von Clara Mepp-Stübs.

40

„Das ist alles aufrege für Dich, laß es lieber! Ich werde mich bessern, ruhiger werden; Du mußt nur etwas Nachsicht mit mir haben, Lieb! Du darfst Dich nicht aufregen!“

Da lächelte sie, legte ihm von den Süßigkeiten vor und plauderte dabei, und die Maiblumen dufteten so süß —

Draußen zog Frühlingshoffnung ins Land. Sie kam auf leisen Sohlen und sang ihre Locklieder vom beginnenden Frühlingstraum, vom Lebzeltarber und Liebesnacht.

Doch der Winter ist ein strenger Geselle. Er jagte immer wieder eilige Stürme über das Land! Regengüssen fluteten nieder und tiefen die Welt, die gestern noch im hellen Sonnenschein gelacht, heute grau in grau erscheinen.

Seit einer Woche weilt Rita Forster als Gast in Lottis trautem Heim und heute hielt sie der Freundin endlich das ersehnte Telegramm entgegen, welches ihr die Heimkehr ihres Verlobten meldete. Wie sie aber fast mit Bestimmtheit vorausgesehen, kam Heinz Holm nicht direkt nach Haus, sondern ging nach Kairo, um sich in dem milden Klima Ägyptens erst gänzlich von den Folgen seiner Verwundung zu erholen, ehe er nach Kiel zurückkehrte.

Und von dieser Verwundung war die junge Braut nun auch unterrichtet. So totenblau auch ihr Antlitz geworden war, so hatte sie doch tapfer den Tränen gewehrt. Er war ja fast hergestellt, bald an der Heimreise.

Demnach zitterte sie. Und wenn es draußen so böse aussah wie heute, so grau in grau, als ob die ganze Welt nur voll Seufzer und Stöhnen sei, dann trotz die Angst ihr übers Herz. Und dennoch kam gerade heute die freudige Nachricht, daß Heinz an Bord gegangen. Nun konnte sie genau die Tage zählen bis zu seinem Eintreffen in Kiel.

Geheimrat Forster hatte seiner jüngsten Tochter brieflich das Versprechen zur feierlichen Einholung des „nicht offiziellen“ Bräutigams gegeben. Wer war glücklicher als Rita?

Sie wußte ja, Heinz hatte bereits vor seiner Abreise noch eine inhaltsschwere Unterredung mit dem Papa gehabt; aber daß letzterer sich nun entschloß, seine diesjährige Sommerreise

anzugehen und dafür seinem Töchterchen den Bräutigam zuzuführen, das war doch großartig von Papa.

Als einzige Schwester drei bedeutend älterer Brüder, war Rita überhaupt etwas verwöhnt.

Aber eine feinsinnige Mutter leitete das empfindliche, junge Gemüt und ganz unbemerkt versuchte sie es auch gegen die Raubheuten und Härten des Lebens etwas mehr zu wappnen, als dies sonst in diesen Kreisen üblich ist.

Rita sagte zu Lotti einmal ziemlich unpermittelt: „Weißt Du, Lotti, Dein Bio könnte auch einmal ein paar Atemzüge voll Italien gebrauchen, er hustet viel!“

Die junge Frau sah die Freundin bekümmert an: „Ach, Rita, Du hast recht! Er muß hier fort; er hustet schon den ganzen Winter. Hier draußen ist es kalt und feucht, nicht gut für ihn. Ich habe mich schon so viel gefordert, aber was kann ich tun?“

„Können Ihr denn während des Winters nicht in der Stadt wohnen? Was braucht Dein Mann stets hier auf dem Bureau zu sitzen, tun ja andere Leute auch nicht. Er müßte sich doch viel mehr schonen!“

„Das geht nur nicht so wie Du denkst!“ lächelte Lotti etwas herb. „Mein Schwiegervater hat uns dieses Haus als Wohnung angewiesen und wünscht durchaus eine vollständige Betätigung seines Sohnes im Geschäft!“

„So und deshalb steht er Euch an „de Waterkante“ was? Netter Schwiegervater das! — Kannst mir glauben, der alte Herr hat mir schon auf Eurer Hochzeit durchaus nicht gefallen, und was ich so nach und nach hier habe —“ eroberte sich Rita ein wenig, „da verlangt mich wirklich nicht danach, ihm eine Visite abzustatten!“

„Aber Rita!“

„Nun ja, wenn es doch wahr ist! Ich will Dir etwas sagen, mein Herzgenosse, Dein Schwiegervater ist einfach ein Tyrann, und wenn das nicht wahr ist, dann packe Deine Koffer und Deinen Bio zusammen und komm mit nach Kairo; versteht Du, mein Lieb?“

„Ach, Rita! Was Du denkst! Eine solche Riesenfirma hier — und gerade jetzt, wo der Schwiegervater krank ist —“

„Ach was, Dein Mann ist auch krank!“ fiel die energische Freundin ein, „und sieh Dich um, wo die Chefs derartiger

Der Unterseeboot-Krieg.

New York, 28. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Durch Funkpruch von dem Vertreter des Wolffschen Bureau. Die Association Press meldet aus Washington: Die neuerliche Tätigkeit von Mitgliedern des Repräsentantenhauses, die darauf dringen, daß eine Resolution angenommen wird, in welchen den Amerikanern befohlen wird, bewaffnete Handelsschiffe nicht zu benutzen, hat bei den Führern der demokratischen Partei große Besorgnis erregt. Eine Abordnung von Vertretern des Staates Missouri im Kongreß suchte Senator Stone auf und bestand in der Unterredung darauf, daß die Amerikaner gewarnt werden. Der Abgeordnete Decker erklärte später: Ich habe Stone gesagt, daß ich für die sofortige Annahme einer solchen Resolution bin. Ich fürchte, wir stehen am Rand eines Krieges; wir sollten ihn vermeiden, wenn es möglich ist. Rein Demokrat ist mehr als ich bereit, den Präsidenten zu stützen. Aber ich glaube, dieser Schritt sollte ohne Rücksicht auf seine Ansichten getan werden. Die Berichte über den Besuch einer Abordnung aus Missouri riefen im Sitzungssaal große Erregung hervor. Die Repräsentanten kamen in Gruppen in den Vorzimmern zusammen und beratschlagten eingehend die Lage. Nach der Besprechung der Abordnung von Missouri mit Stone verlautete, dieser werde sich von dem Willen der Mehrheit im Senat bei seiner Entscheidung leiten lassen. Später trat der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentantenhauses zusammen und entschied dahin, sich zunächst über die Stimmung des Hauses bezüglich der erwähnten Resolution zu vergewissern. Der Vorsitzende Flood beratschlagte später telephonisch mit Wilson und versicherte, daß sich der Ausschuß noch nicht entschieden habe, die Annahme der Resolution zu empfehlen, und daß er auch nicht glaube, daß dies geschehen werde.

Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes in Hessen, Hessen-Nassau und Waldeck im Januar 1916.

Erstattet vom Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband.

Die Lage des Arbeitsmarktes hat gegenüber dem Vormonat im großen und ganzen wenig Änderung erfahren. Im Metallgewerbe wird immer noch über Mangel an gelernten Arbeitskräften geklagt. Besonders Metallbrüder, Kupferschmiede, Spengler auf Badewannen, Mechaniker auf Schreibmaschinen, Glendrehler, Werkzeugmacher, Schlosser und Schmiede waren sehr gesucht. Die in einigen Fabriken zur Entlassung gekommenen Arbeiter und Arbeiterinnen konnten zum größten Teil sofort wieder untergebracht werden. In der Edelmetallindustrie herrschte Nachfrage nach Zinneaarbeitern. In der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe herrschte starke Nachfrage nach Schreibern, besonders für Bauarbeiten und auf weiße Möbel, sowie für Schiffarbeiten. Viele Kräfte wurden in dauernde Stellen untergebracht. Starke Nachfrage herrschte nach Rüstern auf Holzarbeit.

In der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel waren gelernte Arbeitskräfte noch immer sehr gesucht. Im Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe stieg die Nachfrage nach Arbeitskräften besonders bei den Schuhmachern; nicht alle offenen Stellen konnten besetzt werden. Im Schneidergewerbe war es ebenso ruhig, wie im Vormonat. Die Beschäftigung in der Uniformschneiderei war zufriedenstellend, in der Zivilschneiderei und Damenkonfektion ungünstig. Im Frühjahr wird auf eine Besserung der Lage gerechnet. Im Baugewerbe war die Arbeitsmarktlage für Maurer, Zimmerer und Dachbeder günstig. Für Maler und Weißbinder war die Beschäftigungsmöglichkeit, da private Aufträge fast ganz fehlten, nur da zufriedenstellend, wo größere Aufträge von den Behörden und der Militärverwaltung vorlagen. Im graphischen Gewerbe machte sich der Mangel an Schriftsetzern und Buchdruckern wieder sehr bemerkbar. Zur Aushilfe mußten wiederholt beurlaubte Soldaten und arbeitsfähige Kriegsbefähigte beschäftigt werden. Die Arbeitsmarktlage im Gastwirtsgewerbe hat sich nach dem Bericht des städtischen Arbeitsamtes Frankfurt a. M. gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres gebessert; es konnten bedeutend mehr feste Stellen vermittelt werden.

Für die Ungelernten war die Beschäftigungsgelegenheit im Berichtsmontat, wie in jedem Jahr, ungünstig, für Jugendliche dagegen noch immer günstig, wenn auch manche Vermittlung daran scheiterte, daß das Lohnangebot der Arbeitgeber gegenüber den Forderungen der Arbeitnehmer zu große Differenzen aufwies. In der Landwirtschaft herrschte im Berichtsmontat, wie in jedem Jahr, Ruhe; die Beschäftigungsgelegenheit war daher gering. Immerhin war nach dem Bericht des städtischen Arbeitsamtes in Frankfurt a. M. trotz der schlechten Witterung die Nachfrage nach Tagelöhnern noch ziemlich rege. Schweizer wurden wenig verlangt. Bedeutend besser als im Vormonat war Angebot und Nachfrage bei den weiblichen Dienstboten. Die Vermittlungstätigkeit wurde aber ziemlich erschwert, da die Löhne zurückgingen. Für gewerbliche Arbeiterinnen war die Beschäftigungsgelegenheit etwas besser; allerdings handelte es sich meistens nur um vorübergehende Arbeitsgelegenheit. Besonders stark war die Nachfrage nach jugendlichen Arbeiterinnen. Schneiderinnen wurden wenig, Heimarbeiterrinnen fast gar nicht veranlagt. Im Gastwirtsgewerbe war im Vergleich zu dem Vormonat die Beschäftigungsgelegenheit gut. Stark war die Nachfrage nach Küchenmädchen.

Lokale Nachrichten.

Kartoffeln gesucht werden für die hiesige Suppenküche. Wie uns der Vaterl. Frauenverein mitteilt, hat es bisher schon Mühe gekostet die notwendigen Mengen zu beschaffen. Sollte es jetzt nicht gelingen noch für einige Zeit den Bedarf an Kartoffeln zu decken, so muß mit dem Schluß der Suppenküche vielleicht schon in den nächsten Tagen gerechnet werden. Sollte dieser Fall eintreten, so wäre das für manche Familien ein harter Schlag.

Anmeldung zur Stammrolle. Es sei auch an dieser Stelle noch besonders auf die Bekanntmachung betr. Anmeldung zur Stammrolle in heutiger Nummer aufmerksam gemacht. Nach derselben haben sich alle männlichen Personen, welche das 17. Lebensjahr vollendet haben, zur Stammrolle anzumelden.

Verbot der Hauschlachtungen. Der Magistrat der Stadt Frankfurt hat folgende Verordnung erlassen: Jede Hauschlachtung von Rindern, Kälbern, Schafen und Schweinen bedarf der vorher einzuholenden Genehmigung des Direktors des hiesigen Schlacht- und Viehhofes. Das Geflügel um Genehmigung ist bei dem zuständigen Bezirksvorsteher einzureichen. Sämtliche Schlachtungen von Schweinen unter 150 Pfund Lebendgewicht bedürfen ebenfalls der Genehmigung des Direktors des hiesigen Schlacht- und Viehhofes. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Für die nächste Kriessanleihe werden zeichnen die Nassauische Sparkasse für sich und ihre Sparer 20 Millionen Mark, die Nassauische Landesbank 5 Millionen Mark, der Bezirksverband Wiesbaden für sich und seine Anstalten 5 Millionen Mark, zusammen 30 Millionen Mark, also ebensoviel wie bei der letzten Anleihe.

Höchstpreise für Brotgetreide. Vom 1. April 1916 ab gelten für Brotgetreide wieder die Höchstpreise vom 1. Dezember 1915. Es fallen also von diesem Zeitpunkt ab die für die Zwischenzeit gewährten gesetzlichen Zuschläge weg. Hiernach liegt es im eigenen Interesse der Landwirte, ihr Getreide bis spätestens 21. März an einen Kommunalverband bezw. den Kommissionär der Reichsgetreidestelle abzuliefern. Das Direktorium der Reichsgetreidestelle wird den Leitern der Kommunalverbände bis zum 10. März die genauen Zahlen für die von ihnen, auf Grund der nachgeprüften Vorratserhebung am 16. November 1915 an die Reichsgetreidestelle mindestens noch abzuliefernden Getreidemengen mitteilen.

Die Maul- und Klauenseuche ist in Frankfurt unter den Viehbeständen der Liegenschaften Homburger Landstraße 180, Mörfelder Landstraße 135 und Ziegelhüttenweg 39 ausgebrochen.

Bulgarische Schweine. Wie aus Breslau gemeldet wird, haben die dortigen Stadtverordneten beschlossen, 3,5 Millionen Mark für den Ankauf bulgarischer Schweine zu bewilligen. Es ist dies der erste Beschluß einer deutschen Kommunalverwaltung, durch Aufwendung großer Mittel Schweine aus Bulgarien zur Besserung der mangelhaften Verhältnisse auf dem Gebiete der Schweinefleischversorgung zu beschaffen. Der Beschluß verdient Beachtung und Nachahmung.

Wirkung der fleischlosen Tage? Die „Neue politische Korresp.“ schreibt: „Nach einer Mitteilung des preussischen Handelsministers ist in einem großen Berliner Vorort der Fleischabsatz seit Einführung der fleischlosen Tage um etwa ein Viertel zurückgegangen. Diese Feststellung entspricht auch den allgemeinen Wahrnehmungen im ganzen Reichsgebiet. Es zeigt sich also, daß die Maßnahmen des Bundesrats, mit der Festsetzung der fleischlosen Tage eine Einschränkung des Fleischgenusses herbeizuführen, ihren Zweck in vollem Umfang erreicht hat, und daß sich die Verbraucher allmählich sehr gut auf diese Tage eingerichtet haben.“ Das „Wesb. Tagebl.“ bemerkt hierzu: „Faß der Zweck der fleischlosen Tage vollkommen erreicht worden ist, wird man doch bezweifeln können. Wir glauben wenigstens nicht, daß ihnen der Rückgang im Fleischabsatz zuzuschreiben ist. Die Abnahme des Fleischverbrauchs ist sicher hauptsächlich auf die fast unerschwinglich gewordenen hohen Preise zurückzuführen.“

Seid sparsam mit Mehl und Brot!

Wehr Brotgetreide verflütert, verflündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar.

Pflanzet Kriegsobstbäume. Der Bund der deutschen Baumschulbesitzer schreibt: „Gerade auf dem Lande, wo landhafte Andenkenware am leichtesten empfunden wird, sind echte und wahre Gedächtnismale am leichtesten anzupflanzen durch Hinweis auf die ursprüngliche und volkstümlichste Art der Verewigung von Taten und Menschen, die Baumpflanzung. Jeder Besitzer von Land und Garten sollte Bäume pflanzen zur Erinnerung an den Abschied, die Wiedergeburt oder den Tod von Angehörigen, die für das Vaterland in das Feld der Ehre hinauszogen. Solch Denkmal, das Eltern, Geschwister, Gatten oder Kinder setzen, das unter ihrer Pflege gedeiht oder erstarrt, wächst und wurzelt im Heimatboden, zum Stolz und Segen der Nachkommen, während in Druck und Prägung hergestellte tote Massenware alsbald unanfechtlich wird und vergeht. Mit dem Baum aber lebt unablässig die Erinnerung fort; und wenn ein Obstbaum nicht auf den ersten Blick dem poetischen Empfinden des deutschen Gemüts Rechnung trägt, wie der die Stärke und Kraft verkörpernde Eichenbaum, oder wie die unseren Vätern ans Herz gewachsene Linde, so wird er doch gerade durch seine alljährlich beschwerenden Gaben Kindern und Enkeln ein Sinnbild werden von dem unerschöpflichen Schatz, den wir in der von unseren Streitern treulich beschützten heimatischen Scholle besitzen. Er wird Gedanken wecken an die harte Zeit, mit der arbeitsfähige Feinde unser Vaterland bedrohten und an deren Abwehr der Ertrag des Bodens kaum minderen Anteil hat, als der Erfolg der Waffen. Wäge darum ein Kriegsobstbaum auf jedem Hofe zur ständigen Mahnung werden, durch unablässige Erziehung der Eigenzeugung an allem, was der Boden hervorbringt, nie wieder Hungerungspläne bei unseren Gegnern aufkommen zu lassen. An alle Grundbesitzer daher der Ruf: „Pflanzet Kriegsobstbäume.“

Rhein und Donau. Eine Versammlung von Vertretern der Städte, der Industrie, des Transportgewerbes und des Handels, die in Nürnberg stattfand, besaßte sich eingehend mit der Herstellung einer leistungsfähigen Verbindung zwischen

Rhein und Donau und sprach sich in einer ausführlich begründeten Erklärung einstimmig für eine Förderung aller auf die Schaffung einer derartigen Wasser Verbindung gerichteten Bestrebungen aus.

Amerikanische Schnellbauerei. An einer der belebtesten Straßenkreuzungen in Chicago wurde, wie die „Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure“ mitteilt, ein 17 Stockwerk hohes Gebäude in 142 Arbeitstagen errichtet. Das Fundament dieses neuen Riesenbaues ist 26 Meter tief; die Herstellung dieses Fundaments dauerte nur 16 Tage. Man kann also in diesem Falle wirklich von einer Schnellbauerei sprechen.

Ueber das Wesen der Jugendwehr gibt Herr Regierungspräsident, Wilhelm Geheimer Oberregierungsrat v. Meißner Folgendes bekannt: „Hierdurch weise ich nochmals darauf hin, daß es sich bei den Übungen zur militärischen Vorbereitung der Jugend nicht um ein Nachahmen militärischer Formen und eine gewisse Soldatenpielererei handelt, eine Ansicht, die leider durch irreführende Uebungsberichte und Abbildungen in der Presse und in Jugendchriften hervorgerufen ist. Die militärische Vorbereitung betreibt turnerische Uebungen aller Art — Turnspiele, Uebungen im Laufen, im Ueberwinden natürlicher Hindernisse, Werfen, Schleudern und Stoßen, Marschübungen, Ausbildung im Sehen und Hören, in Geländekenntnissen und Benutzung, Ordnungsübungen usw. Diese Uebungen kommen dem jungen Mann unmittelbar für seine Person zugute und bilden ihn unmittelbar für den Heeresdienst vor. Je mehr Zweck und Wesen der militärischen Vorbereitung, die mit sogenanntem Drill und Einengieren nichts zu tun hat, richtig erkannt und bewertet wird, desto wohlwollender werden sicherlich Eltern, Lehrern, Arbeitgeber u. a., an die ich mich hiermit wiederholt vertrauensvoll wende, der Einrichtung gegnüberstehen und ihren Einfluß aufbieten, um die jungen Leute ihr zuzuführen. Jungmännern, welche bei der nächsten Musterung eine Bescheinigung über regelmäßige und erfolgreiche Teilnahme an der Vorbildung nachweisen können, dürfen Wünsche auf Einstellung in einem Truppenteil der Waffe äußern, für die sie ausgehoben sind. Ein Anspruch auf Berücksichtigung kann allerdings nach Lage der Sache hieraus nicht hergeleitet werden. Die Entscheidung steht vielmehr den Militärvorstehenden der Ersatzkommission zu. Endlich wird nochmals darauf hingewiesen, daß eine Teilnahme Jugendlicher unter 16 Jahren nicht erwünscht ist.“

Warum keine Obsthöchstpreise nötig waren. Sehr bemerkenswerte Mitteilungen über deutsches Obst in der Kriegszeit machte Hauptmann Ertheiler, zurzeit Hilfsreferent bei der Kriegsverpflegung Abteilung des Kriegsministeriums, auf einer Versammlung von Vertretern des deutschen Obstbaues, veranstaltet vom Deutschen Pomologen Verein in Berlin. Hauptmann Ertheiler wies darauf hin, daß sich in diesem Kriege das Obst als eine wichtige Waffe erwiesen habe. Das deutsche Volk hat das Obst so recht erst jetzt schätzen gelernt. Viele Soldaten hatten bis zum Kriege Marmeladen, wenn auch nicht gerade noch nie gesehen, so doch noch nie gegessen. Viele Tausende von Soldaten sind für die Marmeladen gewonnen worden. Es muß in Zukunft alles daran gesetzt werden, daß bei dem erwachten Massenbedürfnis eine Massenerzeugung die Ausnutzung von Obst als Massennahrung ermögliche. Wenn die diesjährige Obsternte wieder so gut werden sollte wie im vorigen Jahre, so wird auch der deutsche Haushalt helfen können Vorräte zu bewahren. Da Blech nicht ausreichend für Büchsen zur Verfügung steht, so empfiehlt es sich, so viel wie möglich Gläser zu verwenden. Hauptmann Ertheiler besprach dann die industriell hergestellten Obst-Dauermarmeladen und die in den Haushalten bereiteten Obstwaren. Dabei konnte er ein glänzendes Zeugnis für viele Hausfrauen aussprechen. Den Haushalten kann man jetzt nur zurufen: „Dort viel Obst!“ Man glaubt kaum, wie gewaltige Vorräte dadurch geschaffen werden können. Daß es gelungen sei, im Gegensatz zu anderen Gebieten beim Obst ganz ohne Höchstpreise auszukommen, sei der guten Organisation der belgischen Obsternte zu danken.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch: Best. Jahramt für Theresia Nicolai u. Angehörige, dann Requienamt für die ehrwürdige General-Oberin der Genossenschaft der Armen Dienstmägde Jesu Christi, Schwester Maria Aulalia.

Donnerstag: 2. Requienamt für Frau Margareta Müller geb. Henrich, dann Best. Jahramt für Katharina Muth geb. Köhler. — Nachm. 4 Uhr: Beichte.

Freitag: Herz. Jesu. Freitag, 6. Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, dann Best. Amt 3. Uhr: Herz. Jesu für Elisabetha Safran geb. Khlbach und deren 1. Ehemann Joseph Helsenbein, im St. Josephshaus: Best. Amt 3. Uhr: Herz. Jesu für den verstorbenen Krieger Peter Henninger. — Nach beiden Aemtern Auslegung des Allerheiligsten, Vitani und Segen.

Samstag: Best. Jahramt für Johann Kasimir Raab, dann Requienamt für den Jüngling Adolf Dresde. — Nachm. 4 Uhr und abends halb 8 Uhr: Beichte. — 5 Uhr: Salve.

Sonntag, den 5. März, wird auf Anordnung unseres Hochw. Herrn Bischofs ein allgemeiner Freitag abgehalten, mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Pfarreiengemeinde für unsere Krieger in der Frühmesse, Auslegung des Allerheiligsten nach dem Hochamt und gemeinschaftlichen Beichtunden bis zur Schlussandacht um 5 Uhr abends.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Dienstag, den 29. Februar, abends halb 9 Uhr: Arbeitsstunde der Frauenhilfe.

Donnerstag, den 2. März, abends 8 Uhr: Kriegsbefreiung.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Turngemeinde: Mittwoch abends halb 9 bis halb 11 Uhr Turnstunde; 9 Uhr Vorstandssitzung.

Kath. Arbeiterverein. Die Mitglieder der Einkaufsstelle sollen sämtliche Waren behufs Abrechnung an den Kassier Aroth, Goldsteinstraße 3, abliefern.

Turnverein. Jeden Mittwoch abends Turnstunde.

Durch Masseneinkauf

der Stoffe und Zutaten vor Ausbruch der **Teuerung**, sowie durch eigene Anfertigung sämtlicher

Herren-, Burschen- und Jünglings-Kleidung

bin ich nach wie vor in der Lage, zu den **bekannt billigen Preisen** zu verkaufen.

Ich empfehle

Konfirmanden- und Prüfungs-Anzüge

in modernen Formen, ein- und zweireihig zu Mk.

15.- 16.- 18.- 20.- 22.- 24.- 26.- bis 48.-

Ferdinand Maier

Kleiderfabrik

Fabrigasse 94 Frankfurt am Main Tel. Hansa 7283.

Kleine 2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. 33 Näheres Alte Frankfurterstr. 28.
Schöne 3 Zimmerwohnung I. St. mit allem Zubehör bis 15. März oder 1. April zu vermieten. 27 Näh. Neue Frankfurterstr. 38.
Schöne 3 Zimmerwohnung (Part.) zu vermieten. Näh. Exped. 42

Schöne 3 Zimmerwohnung mit abgeschl. Vorplatz zu vermieten. Näh. Exped. 110
Schöne große 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör per 1. April zu vermieten. Näheres Bahnstr. 20. 113
Schöne 2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. 112 Kirchgasse 21.

Wir gebrauchen dringend für unsere Suppenküche ungefähr 20 Zentner

Kartoffeln.

Die Lieferung, oder wenigstens die Anmeldung auch kleiner Quantitäten, erbitte bis spätestens **Freitag, den 3. d. Mts.** im St. Josefs-Haus zu machen.

Valerländischer Frauenverein
Schwanheim a. M.

Weisser Hund

(junger) entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung

Restaurant Colloseus.

Ein Baumstück

1 1/2 Morgen gross mit 9 Aepfelbäumen und 2 Zwetschenbäumen zu verpachten. Näheres Expedition.

Vereinigte Landwirte

Schwanheim a. M.

Montag, den 6. März, abends 8 1/2 Uhr, findet bei Gastwirt Jos. Mohr die dies-jährige

Jahresversammlung

statt.

TAGESORDNUNG.

1. Kassenbericht.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Wahl der Revisoren.
4. Ankauf von Saatkartoffeln.
5. Wünsche und Anträge.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand.

Moderne Parlerewohnung

drei Zimmer nebst allem Zubehör, Gas und elektr. Licht, in denkbar schönster Lage, billig, an ruhige Leute zu vermieten. 51

Näheres Expedition d. Schw. Ztg.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör an ruhige Leute per 1. April zu vermieten. Mainstr. 23. 100

+ Bruchleidende +

bedürfen kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie mein in Größe verschwindend **kleines**, nach **Nach** und **ohne** Feder, Tag und Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch jeder Lage und Größe des Bruchleidens selbst verstellbares

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem Leiden entsprechend herstellbar ist.

Mein Spezial-Vertreter ist am **Donnerstag, den 2. März**, mittags von 3-8 1/2 und **Freitag, den 3. März**, morgens von 7 1/2 bis 6 Uhr abends in **Frankfurt a. M., „Hotel Nassauer Hof“** (Bahnhof rechts) mit Muster **vorerwähnter** Bänder, sowie mit **H. Gummi- und Federbänder**, neuesten Systems, in allen Preislagen anwesend. Muster in Gummi-, Gängeleib-, Leib- und Muttervorfal-Binden, wie auch Geradhalter und Krampfaderrümpfe stehen zur Verfügung. Neben sachgemäßer **versichere** auch gleichzeitig streng **diskrete** Bedienung.

J. Meffert, Konstanj, in Baden, Wessenbergstraße 15
Telephon 515.

Zur Konfirmation!

Stiefel und Halbschuhe

in grösster Auswahl

zu billigsten Preisen.

Jourdan's Schuhhaus

Frankfurt a. M., Reineckstrasse 21

hinter der Markthalle.

Schöne 2 od. 3 Zimmerwohnung zu vermieten. Neue Frankfurterstr. 48. 95
Schön möbl. Zimmer zu vermieten. Näh. Exped. 111

Das Heimalmuseum bittet um Zuweisung von Kriegsphotographieen und sonstigen Kriegserinnerungen.

Deutsche Frauen u. Jungfrauen!

Die große Stunde hat ein großes Volk gefunden. Kampfgerüstet steht das einige Deutschland da zum Schutze seiner Grenzen und seiner Ehre. Männer und Frauen wetteifern im Opfermut für das Vaterland. Der Mann erfüllt seine Pflicht auf dem Schlachtfelde, die Frau am Krankenlager. Der Mann schlägt, die Frau heilt Wunden. Beides tut uns bitter not.

Dem Vaterländischen Frauenverein liegt es in diesen schweren Tagen, ob, Fürsorge für die Verwundeten und erkrankten Krieger zu üben, ihre Angehörigen in Verbindung mit den Gemeinden vor Mangel zu schützen und jeder durch den Krieg hervorgerufenen Not nach Kräften zu steuern. In Erfüllung dieser großen Aufgabe sammelt unser Verein die deutschen Frauen und Jungfrauen ohne Unterschied des Glaubens und Standes unter dem Banner des roten Kreuzes.

Ihre Majestät die Kaiserin, die geliebte Schirmherrin des Vaterländischen Frauen-Vereins, hat alle deutschen Frauen zur Kriegswohlfahrtsarbeit aufgerufen. Versagt Euch diesem Rufe nicht, tretet in unsere Reihen, arbeitet mit uns und für uns.

Jede Frau und jede Jungfrau, deren Wohnort in dem Bezirke eines Vaterländischen Frauen-Vereins liegt und die diesem noch nicht angehört, bitten wir herzlich und dringend um sofortigen Beitritt. In den Landesteilen, in denen noch kein Vaterländischer Frauen-Verein besteht, muß schleunigst ein solcher gegründet werden.

Der Allmächtige hat unser Werk bisher reich gesegnet und wird es weiter segnen. Wer uns hilft, hilft dem Vaterlande. Unsere Lösung bleibt dieselbe in Krieg und Frieden:

Mit Gott, für Kaiser und Reich!

Der Hauptvorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Charlotte Gräfin von Ikenplik,

Vorsitzende.

Dr. Kühne,

Vorsitzender des Kriegsausschusses.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag Peter Hartmann, Schwanheim a. M.